

## Münzkabinett und Antikensammlung der Stadt Winterthur

Benedikt Zäch

Das Winterthurer Münzkabinett – dem auch eine Antikensammlung angegliedert ist –, ist, zusammen mit dem Musée monétaire (ehem. Cabinet des médailles du Canton de Vaud) in Lausanne, das einzige Münzkabinett, das als selbstständige Institution tätig und nicht Teil eines grösseren Museums oder eines Archivs ist. Diese besondere Stellung hat mit der Geschichte der Winterthurer Münzsammlung zu tun, vor allem mit Weichenstellungen im 19. Jahrhundert, die eng mit der Person von Friedrich Imhoof-Blumer verbunden sind.

### Zur älteren Geschichte des Münzkabinetts

#### *Bürgergeschenke (1660–1861)*

Die Anfänge des Winterthurer Münzkabinetts sind untrennbar verknüpft mit der Gründung der Winterthurer Bürgerbibliothek im Jahre 1660. Zu den ersten Geschenken bei der Stiftung der Bibliothek gehörten nämlich neben Büchern auch 24 Münzen. Ab 1661 verzeichnet das Donatorenbuch der neuen Bibliothek fast jedes Jahr Geschenke von «heidnischen» (d.h. antiken) und «christlichen» Münzen und Medaillen.

Die Sammlung wuchs relativ schnell und zählte 1755 insgesamt 4807 Münzen, darunter 50 in Gold und 1771 in Silber. Damit besass Winterthur bereits eine der bedeutendsten öffentlichen Münzsammlungen in der Schweiz, die zu diesem Zeitpunkt grösser war als etwa diejenige der «Kunstkammer» in der Wasserkirche von Zürich.

Ein bedeutender Teil der Sammlung bestand aus – oft römischen – Münzfunden, die in Winterthur und Umgebung gefunden worden waren. Auch zahlreiche neuere Münzen und Medaillen kamen in die Sammlung der Bürgerbibliothek. Im ganzen war der Zuwachs aber vom Zufall bestimmt, es gab keine eigentlichen Schwerpunkte. Auch die Betreuung der Sammlung scheint nicht zu allen Zeiten die beste gewesen zu sein. Nur so ist jedenfalls zu erklären, dass 1846 bei einer Revision nur noch 2867 Stück vorgefunden wurden, die Münzsammlung sich also gegenüber 1755 deutlich vermindert hatte.

#### *Friedrich Imhoof-Blumer und das Städtische Münzkabinett (1861–1920)*

Als der junge Kaufmann Friedrich Imhoof-Blumer (1838–1920) im Jahr 1861 zum ehrenamtlichen Konservator des städtischen Münzkabinetts bestimmt wurde, kam nicht nur neues Leben in die Münzsammlung: Mit diesem Jahr beginnt die Geschichte des Münzkabinetts als international bekannte Institution.

Imhoof-Blumer hatte in jungen Jahren mit dem Sammeln von Münzen begonnen, wobei er sich zunächst mit grossem Erfolg auf mittelalterliche und neuzeitliche Münzen der Schweiz konzentrierte. 1866 erwarb er die damals weitaus grösste Sammlung von Schweizer Münzen des Berner Landammanns Carl Friedrich Ludwig Lohner in Thun, die über 7000

Münzen und Medaillen umfasste. Im selben Jahr 1866 kaufte Imhoof-Blumer aber auch die Sammlung Fischer in Palermo mit 2000 griechischen Münzen aus Sizilien, ein Erwerb, der sein künftiges Interesse bestimmen sollte.

Bereits ab 1868 führte sich Imhoof-Blumer mit Publikationen über griechische Numismatik in die wissenschaftliche Welt ein, die mit seiner Arbeit über die Münzprägung Akarnaniens<sup>1</sup> einen ersten Höhepunkt erreichten; in diesem Werk führte Imhoof erstmals die Methode des Stempelvergleichs in die Numismatik ein. Ermutigt durch die grosse Beachtung, die seine Arbeiten schon bald fanden, verlegte sich Imhoof auch als Sammler ganz auf die griechische Numismatik. Es ist hier nicht der Ort, Imhoofs Bedeutung als einer der Begründer der modernen wissenschaftlichen Numismatik zu würdigen. Der wählerische Theodor Mommsen erkannte jedenfalls früh die Bedeutung der wissenschaftlichen Arbeit Imhoof-Blumers und gewann ihn für die Leitung des Grossunternehmens «Corpus Nummorum»<sup>2</sup>; in einem Diktum von 1886 bezeichnete er den Winterthurer als den «ohne Zweifel eifrigsten und weitsichtigsten aller lebenden Münzgelehrten»<sup>3</sup>. In Bezug auf Imhoofs Tätigkeit in Winterthur ist aber festzuhalten, dass seine Tätigkeit das Münzkabinett in jeder Beziehung «inhaltlich wie organisatorisch geprägt und aus einer Sammlung regionaler Bedeutung eine Institution von internationalem Ruf gemacht» hat<sup>4</sup>.

In den Jahren nach 1861 konzentrierte sich Imhoof-Blumer auf die Verzeichnung der vorhandenen Bestände. Unzählige, sorgfältig beschriftete Unterlagszettel zeugen von dieser intensiven Arbeit. Nach deren Abschluss im Jahre 1871 wurden 600 griechische Münzen, 2168 römische Münzen und 1987 schweizerische Münzen und Medaillen gezählt; das Münzkabinett besass also insgesamt rund 4755 Münzen und Medaillen, wieder gleich viel wie 120 Jahre zuvor.

Nach dem Kauf der Sammlung Lohner 1866 sammelte Imhoof privat noch für ein paar Jahre intensiv Schweizer Münzen. Bald aber beschloss er, sich von diesem Teil seiner Münzsammlung zu trennen, und schenkte ihn in einer grosszügigen Geste 1871 dem Winterthurer Münzkabinett. Es handelte sich um insgesamt 10'578 Münzen und Medaillen aller in der Schweiz tätigen Münzherrschaften sowie von Konstanz, Rottweil und Mühlhausen. Nicht nur verdreifachte sich damit der Bestand des Münzkabinetts: Mit einem Schlag war Winterthur zur besten Sammlung schweizerischer Münzen und Medaillen überhaupt gekommen. Sie blieb es bis weit ins 20. Jahrhundert; erst in den 1920er und 1930er Jahren überrundeten die Münzkabinette in Bern (Bernisches Historisches Museum) und Zürich (Schweizerisches Landesmuseum) dank systematischer Ankäufe die Winterthurer Sammlung.

Imhoof-Blumer war seit 1861 bis zu seinem Tod 1920 der erste eigentliche, aber noch ehrenamtlich tätige Konservator des Münzkabinetts, das formell Teil der Stadtbibliothek war, aber ab diesem Zeitpunkt als zunehmend eigenständige Institution fassbar wird. Mit einer für heutige Begriffe bemerkenswerten Freiheit verwaltete er die städtische Münzsammlung und das seit 1871 auf die ansehnliche Summe von 500 Franken fixierte Ankaufsbudget, tauschte schlechtere gegen bessere Stücke aus und trat eigene Stücke – oft stillschweigend – an die städtische Sammlung ab, immer im Bestreben, die Winterthurer Sammlung zu verbessern.

Auf diese Weise vermehrte Imhoof in den 59 Jahren seiner Tätigkeit am Münzkabinett dessen Sammlung von 2'800 auf über 21'000 Stück. Dabei konzentrierte er sich nach 1871 bei den Ankäufen für die städtische Sammlung fast ausschliesslich auf antike, vorwiegend griechische Münzen. Bis 1920 hatte er für das Münzkabinett eine repräsentative Sammlung von 3986 keltischen, griechischen und provinzialrömischen sowie 3411 reichsrömischen Münzen aufgebaut.

Seine private erste Sammlung von 22'040 griechischen Münzen, wohl eine der besten je von einem Einzelnen zusammengetragenen Sammlungen, blieb hingegen nicht in Winterthur. Auf Betreiben von Theodor Mommsen verkaufte Imhoof diese im Jahre 1900 für 460'000 Mark an das Berliner Münzkabinett, wo sie bis heute einen Pfeiler von dessen griechischer Münzsammlung bildet<sup>5</sup>.

#### *Betreuung im ehrenamtlichen Nebenamt (1920–1947)*

Friedrich Imhoof-Blumer hinterliess bei seinem Tod im April 1920 der Bibliothek und dem Münzkabinett nicht nur seine Manuskripte und grosse Teile seiner hervorragenden Bibliothek, die kostbare numismatische Werke wie auch umfangreiche altertumswissenschaftliche Bestände enthielt. Fast bedeutsamer war eine riesige Sammlung von rund 80'000 Gipsabgüssen vorwiegend griechischer Münzen, die sein wichtigstes numismatisches Arbeitsmaterial gewesen waren. Sie enthielt Abgüsse von anderweitig nicht dokumentierten Münzen in Privatbesitz und zahlreiches Material, das Imhoof bei seinen Aufenthalten in ausländischen öffentlichen Sammlungen zusammengetragen hatte. Besonders wertvoll war eine separate Sammlung von nach Motiven geordneten Abgüssen von griechischen Münzen, die Imhoof als Grundlage für entsprechende Arbeiten aufgebaut hatte<sup>6</sup>.

Im Münzkabinett selbst setzte eine längere Periode ein, in der die Sammlung von Altphilologen an der Kantonschule (Gymnasium) im Nebenamt – und weiterhin ehrenamtlich – betreut wurde. Von 1920 bis 1939 übernahm Adolf Engeli (1875–1940)<sup>7</sup> die Leitung des Münzkabinetts. Engeli ist eine sorgfältige, bis heute massgebliche Biographie Friedrich Imhoof-Blumers von 1924 zu verdanken (s. Literaturverzeichnis); ausserdem gab er Imhoofs letzte Arbeit aus dem Nachlass heraus<sup>8</sup>. Bei der Erwerbspolitik legte er wieder stärkeres Gewicht auf römische Münzen, wo er gewichtige Ankäufe machte. Auch sind erstmals seit 1871 wieder bedeutende Ankäufe Schweizer Münzen zu verzeichnen. Engeli stand dem Münzkabinett bis 1939 vor; die letzten Jahre waren allerdings von Krankheit gezeichnet. Er veröffentlichte neben den erwähnten Arbeiten nur gerade einen kurzen Bericht über den mittelalterlichen Münzschatzfund von Winterthur-Haldengut, der 1930 entdeckt worden war<sup>9</sup>.

Zwischen 1939 und 1947 verwaltete der Altphilologe Heinz Haffter (1905–1998)<sup>10</sup>, der spätere Mitarbeiter und Chefredaktor des Thesaurus linguae latinae, das Münzkabinett. Auch er war zu dieser Zeit Lehrer an der Kantonsschule Winterthur. In seine Zeit fällt die Kriegsauslagerung der Sammlung, die sie für längere Zeit kaum mehr benutzbar machte, aber auch das grosse Legat von Carl Hüni, dem 1941 verstorbenen ehemaligen Direktor der Schweizerischen Lokomotivfabrik in Winterthur. Die Sammlung Hüni war der

bedeutendste Zuwachs seit 1871 und umfasste insgesamt 2800 Münzen und Medaillen: 515 griechische, 346 römisch-republikanische, 816 römische Prägungen der Kaiserzeit und vor allem 1120 Schweizer Münzen und Medaillen. Eine ganze Reihe von Stücken war ehemals im Besitz von Imhoof-Blumer gewesen; Imhoof hatte die Anfänge von Hünis Sammeltätigkeit wohlwollend begleitet.

### **Zur neueren Geschichte des Münzkabinetts ab 1948**

#### *Intensive Arbeit in der Sammlung (1948–1982)*

Mit der Wahl Haffters an einen Lehrstuhl der Universität Zürich im Jahr 1947 blieb die Leitung des Münzkabinetts vakant, bis ein Jahr später mit dem klassischen Archäologen Hansjörg Bloesch (1912–1992)<sup>11</sup> wieder ein Konservator gefunden war. Bloesch war der erste Nicht-Winterthurer und der erste angestellte Leiter der Sammlung. Zunächst im Halbamt tätig, versah er seine Stelle auch nach der Wahl an den Lehrstuhl für Klassische Archäologie an der Universität Zürich im Nebenamt.

Die 34 Jahre der Tätigkeit Bloeschs am Münzkabinett (1948–1982) waren eine Zeit intensivster Arbeit an der Sammlung. Zunächst standen Ordnungsarbeiten an der lange ausgelagerten Sammlung im Vordergrund, an der zudem seit der Mitte der 30er Jahre offenbar nicht mehr intensiv gearbeitet worden war. Dies führte zu einer vollständigen Neuordnung der Münzen, deren Bestand Bloesch im Oktober 1949 wie folgt zusammenfasste: 9363 antike Münzen, 15'922 schweizerische Münzen und Medaillen und 2129 neuere ausländische Münzen, insgesamt 27'414 Stück<sup>12</sup>. In den folgenden Jahren setzten wieder systematische Ankäufe, vor allem von griechischen Münzen, und zahlreiche Geschenke ein. Das bedeutendste waren 900 ausgesuchte antike Münzen (800 griechische, 100 römische) aus der Sammlung von Imhoofs Schwiegersohn Oskar Bernhard-Imhoof<sup>13</sup>, die 1952 von Bernhards Erben dem Münzkabinett zukamen. Die Münzen waren vor allem deshalb bedeutsam, weil sich unter ihnen zahlreiche hervorragende Münzen aus Friedrich Imhoof-Blumers Besitz befanden, unter den griechischen solche, die er 1900 nicht nach Berlin verkauft hatte, und unter den römischen eine Serie exquisiter Prägungen, die er 1907 vom Verkauf seiner römischen Sammlung ausgenommen hatte. Beim Rücktritt von Hansjörg Bloesch im Frühjahr 1982 hatte sich namentlich die griechische Sammlung um fast 2000 Münzen vermehrt.

1963 begann Bloesch mit den Vorbereitungen für einen Sammlungskatalog der griechischen Münzen. Der ganze Bestand wurde durchgearbeitet, neu geordnet, Negative in Silikonkautschuk und Gipse angefertigt. 1967, 1971 und 1974–76 wurden die drei Tafelbände mit insgesamt 285 Tafeln in einer der letzten dazu fähigen Firmen im Lichtdruckverfahren hergestellt<sup>14</sup>. Die Ausarbeitung des Katalogs der insgesamt 6243 Münzen (die Bestände bis 1976) nahm Bloesch nach seiner Emeritierung 1977 an die Hand<sup>15</sup>.

Intensiv widmete sich Bloesch auch den von Imhoof hinterlassenen Gipsabgüssen. Mit Hilfe verschiedener Studenten wurde dieses Arbeitsmaterial seit den frühen 1950er Jahren reorganisiert, beschriftet und vor allem stark erweitert; von 1970 bis 1982 betreute eine

halbtags angestellte Mitarbeiterin diese Sammlung. Auf diese Weise vergrösserte sich bis 1982 die Sammlung auf gut 120'000 Gipsabgüsse von griechischen Münzen. Im Rückblick ist die immense Arbeit, die Bloesch und seine Helferinnen und Helfer in der Sammlung leisteten, nicht hoch genug zu schätzen. Dies nicht nur, weil sie mit den heute vorhandenen Möglichkeiten in dieser Form nicht mehr zu bewältigen wäre, sondern vor allem darum, weil damit die Benutzung der sehr umfangreichen Sammlungen auch heute noch erst ermöglicht wird.

### *Öffnung und Neuausrichtung in der Villa Bühler (1982–1992)*

Mit dem altersbedingten Rücktritt von Hansjörg Bloesch im Frühjahr 1982 war ein wichtiger Entwicklungsschritt verbunden. Das Münzkabinett, das seit 1916 im Museums- und Bibliotheksgebäude untergebracht war, hatte schon länger grosse Platzprobleme. Unter anderem hatte der Ausstellungsraum dem wachsenden Sammlungsdepot geopfert werden müssen.

Mit dem Umzug in neue gemietete Räumlichkeiten in der Villa Bühler, mitten in einem Park am Rande der Winterthurer Altstadt gelegen, kam das Münzkabinett endlich wieder zu eigenen Ausstellungsräumen. Mit der Anstellung eines neuen Konservators mit einem Pensum von 50 %, des Archäologen Hans-Markus von Kaenel, war zudem eine deutliche Neuausrichtung der Arbeit des Münzkabinetts verbunden. Das Münzkabinett sollte – unter den neuen, weit besseren räumlichen Voraussetzungen – künftig regelmässig Wechsellausstellungen einrichten und eine aktive Öffentlichkeitsarbeit entfalten.

Trotz dieser Weichenstellung in Richtung einer grösseren Breitenwirkung blieb das Münzkabinett als kleine Institution verwundbar gegenüber kulturpolitischen Auseinandersetzungen in der Lokalpolitik. So mussten 1985 einschneidende Budgetkürzungen verkraftet werden. Eine breitere Abstützung der Tätigkeit tat not. Nach längeren Verhandlungen gelang es, den Kanton zur Übernahme eines Teils der Raummieten zu bewegen, dies in Anerkennung des Sammel- und Dokumentationsauftrages, den das Münzkabinett stellvertretend für die Universität Zürich erfüllt. Ferner wurde 1986 mit der Kantonsarchäologie ein Dienstleistungsvertrag geschlossen, der dem Winterthurer Münzkabinett als neue Aufgabe die Bearbeitung sämtlicher neuer Münzfunde auf dem Gebiet des Kantons Zürich übertrug.

Neben der Ausstellungstätigkeit und den zusätzlichen Aufgaben musste die Arbeit in der Sammlung deutlich in den Hintergrund treten, zumal ab 1982 die personellen Kapazitäten um einiges geringer waren als noch einige Jahre zuvor: Bloesch hatte beispielsweise über eine eigene Mitarbeiterin für die Gipssammlung verfügt. Zudem unterbrach von Kaenel seine Tätigkeit in Winterthur für drei Jahre (1985–1988), in denen er als Direktor des Istituto Svizzero in Rom wirkte; in dieser Zeit leitete der klassische Archäologe Christian Zindel interimistisch das Winterthurer Münzkabinett.

Gleichwohl wurden in dieser Zeit entscheidende Weichen für die weitere Entwicklung des Münzkabinetts gestellt. Das erfreuliche Wachstum der Sammlung hielt an, 1987 wurde der erste Band der «Griechischen Münzen in Winterthur» publiziert und über die

Fundmünzenbearbeitung konnten junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter herangezogen werden. Vor allem profilierte sich das Münzkabinett mit seinen Ausstellungen, die auch vereinzelt mit bedeutenden Veröffentlichungen verbunden waren; so ist die Begleitpublikation zur Tibet-Ausstellung 1989/90 immer noch die einzige Monographie zur Geldgeschichte dieses Gebiets. Nicht der geringste Ausdruck des neu erworbenen Prestiges war das Legat John McCurdy von 1991, das dem Münzkabinett nicht nur 14 ausgesuchte Raritäten an neuzeitlichen Münzen verschaffte, sondern vor allem die Schaffung eines Fonds für spezielle Ankäufe erlaubte.

### *Herausforderungen der 90er Jahre*

Ende 1992 nahm Hans-Markus von Kaenel nach zehnjähriger Tätigkeit in Winterthur einen Ruf an die Universität Frankfurt a.M. an. Nachdem die Konservatorenstelle zunächst ein halbes Jahr vakant geblieben war, wurde sie Mitte 1993 mit Benedikt Zäch neu besetzt; das Pensum blieb auf 50 % beschränkt. Zum ersten Mal kam der Leiter nicht aus den klassischen Altertumswissenschaften, sondern aus der Mediävistik.

Eine erneute massive Budgetkürzung liess zunächst wenig Spielraum für ausgreifende Aktivitäten. Immerhin konnte ein elektronisches Inventar der Münzsammlung in Angriff genommen werden, denn über 70 % der Münzsammlung, darunter alle Schweizer Münzen, waren noch nicht inventarisiert. 1994 konnte mit dem Aufbau eines eigenen museumspädagogischen Angebots begonnen werden, das sich an Schulen aller Unterrichtsstufen richtete.

Die neuen Anstrengungen, die Arbeit des Münzkabinetts auf ein besseres Fundament zu stellen, wurden im Herbst 1994 überschattet durch einen politischen Vorstoss im Gemeindeparlament, der auf eine Abtretung oder Schliessung des Münzkabinetts abzielte. Hintergrund war die 1993 scharf einsetzende Wirtschaftsrezession, die in der Politik eine intensive Suche nach Einsparungsmöglichkeiten, vor allem im Bereich der Kultur, auslöste.

Dank einer Welle der Solidarität im In- und Ausland und intensiver Bemühungen, die Arbeit des Münzkabinetts in der Öffentlichkeit darzustellen und zu erläutern, konnte dieses Damoklesschwert ein halbes Jahr später, im Frühjahr 1995 abgewendet werden. Die Gunst der Stunde wurde aber genutzt, um eine Vereinigung der «Freunde des Münzkabinetts Winterthur» zu gründen, die heute rund 130 Mitglieder zählt und das Münzkabinett in seiner Tätigkeit ideell und auch finanziell unterstützt. Ausserdem erweiterte man den Auftrag des Münzkabinetts dahingehend, dass mit Aufträgen für Dritte (Beratung von Institutionen, Konzepte und Planung von Ausstellungen und Publikationen) zusätzliche Einnahmen erschlossen werden sollen. Gegenwärtig steht das Münzkabinett wieder gefestigt da, es wird in der Öffentlichkeit als Teil des reichen Winterthurer Kulturangebots wahrgenommen und kann sich künftigen Herausforderungen aus einer Position der Stärke stellen.

### **Das Münzkabinett heute**

In der Villa Bühler belegt das Münzkabinett gegenwärtig neun Räume mit insgesamt rund 220 m<sup>2</sup>. Das Gebäude selbst gehört dem Kanton und ist Sitz des Statthalters des Bezirks Winterthur und des Bezirksrats. Die Ausstellungen sind in zwei Räumen mit 75 m<sup>2</sup> eingerichtet, während in den übrigen Räume Arbeitsplätze, Bibliothek, Sammlung, Archiv und ein kleines Labor untergebracht sind.

Trotzdem ist das Münzkabinett ein kleiner Betrieb geblieben: Zur Zeit arbeiten vier Personen in festen Anstellungsverhältnissen, alle mit Teilzeitpensen: neben dem Konservator (50 %) eine Mitarbeiterin für Bibliothek und Verwaltung (60 %), ein wissenschaftlicher Mitarbeiter für die Sammlung (20 %) und eine Museumspädagogin (20 %). Dazu kommen Aushilfen für die Bibliothek und die Sammlung sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fundmünzenbearbeitung für den Kanton Zürich (s. dazu unten).

Das Münzkabinett mit der angeschlossenen Antikensammlung hat sich mit dem Umzug in die Villa Bühler 1982 auch institutionell aus der Stadtbibliothek herausgelöst, nur die Bibliothek gilt noch als Teil der Stadtbibliothek. Das Münzkabinett ist ein selbstständiges Museum mit eigener Budgetverantwortung, das, wie andere Kulturinstitutionen, direkt dem Stadtpräsidenten untersteht. Diese Stellung hat grosse Vorteile, was den Gestaltungsfreiraum betrifft, führt aber in finanziell oder politisch schwierigen Zeiten auch dazu, dass die Institution direkt dem rauhen Wind der (Lokal)politik ausgesetzt ist.

Das Winterthurer Münzkabinett versteht sich als ein lebendiges Geldmuseum mit dem Auftrag, durch Ausstellungen und andere Aktivitäten zahlreiche Aspekte der Münz- und Geldgeschichte einer breiteren Öffentlichkeit näherzubringen. Daneben ist es ein Dienstleistungsbetrieb, vor allem für die wissenschaftliche Forschung im Bereich der Numismatik und die Archäologie (Fundmünzen) und nicht zuletzt selbst ein kleines Forschungs- und Dokumentationszentrum.

### *Sammlungen und Bibliothek*

Die Sammlung von numismatischen Objekten besteht heute aus knapp 45'000 Objekten; mit Einschluss der Deposita und Leihgaben sind es 51'000 Stück (s. Übersicht über die Sammlungen). Immer noch sind zwei Schwerpunkte prägend: Zum einen die griechischen und provinzialrömischen Münzen, wo Winterthur die beste Sammlung in der Schweiz besitzt, zum anderen die schweizerischen Münzen, die nach den Beständen im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich und im Bernischen Historischen Museum in Bern die vollständigste überhaupt ist. Dazu kommt eine recht grosse Sammlung von Papiergeld (vor allem Notgeld), die allerdings noch weitgehend unerschlossen ist.

Daneben haben sich in den letzten Jahren neue kleine Schwerpunkte herausgebildet (chinesische Münzen, Legat Marstaller 1989; böhmische Münzen, Dauerleihgabe Sammlung Dietiker 1999) und eine gezielte Erwerbspolitik versucht schrittweise neben den angestammten neue Gebiete zu fördern (europäische Münzen des Mittelalters und der frühen Neuzeit, moderne Münzen, Ethnographica zur Numismatik). Nach einigen mageren Jahren während der Rezession in den 1990er Jahren wachsen die numismatischen

Sammlungen wieder stärker, in erster Linie durch Ankäufe, aber auch zunehmend durch Geschenke. Jahr für Jahr werden sie um 150 bis 500 Objekte vermehrt.

Die Erschliessung der numismatischen Sammlungen ist immer noch ein Desiderat. Inventarisiert und von Hansjörg Bloesch mustergültig publiziert (s. unten Literatur) sind 4290 der heute 7230 griechischen Münzen; ein dritter Band, der das von Bloesch in den 1960er Jahren begonnene Werk abschliesst, ist in Vorbereitung. Darin sind allerdings die gut 1000 Neuerwerbungen seit 1976 nicht inbegriffen, denn in diesem Jahr schliessen die «Griechischen Münzen in Winterthur» ab (s. dazu oben). Was die übrigen grossen Sammlungsgruppen betrifft, so sind heute erst etwa 15 % der schweizerischen Münzen, knapp 10 % der römischen Münzen und etwa 30 % der neueren europäischen und aussereuropäischen Münzen im elektronischen Inventar erfasst; beim Papiergeld hat die Inventarisierung noch kaum begonnen. Hier werden in den nächsten Jahren verstärkte Anstrengungen nötig sein.

Die Sammlung von Gipsabgüssen zählt heute rund 135'000 Stück. Sie wächst in kleinerem Umfang durch die systematische Dokumentation von Münzen auf dem schweizerischen Auktionsmarkt, in erster Linie aber durch Geschenke von Materialsammlungen, die als Ganzes integriert werden. Hier ist nur noch ein Teil der personellen Kapazitäten vorhanden, die noch Bloesch zwischen 1970 und 1982 zur Verfügung standen. Die hervorragende Bibliothek des Münzkabinetts, die auf Imhoofs eigene Bibliothek zurückgeht, aber auch die numismatische Literatur der alten Stadtbibliothek enthält, wird intensiv gepflegt. Sie zählt gegenwärtig rund 17'000 Einheiten und über 120 laufende Zeitschriften, deckt grundsätzlich alle Gebiete der Numismatik ab und ist vermutlich, zusammen mit der Bibliothek des Cabinet des médailles in Lausanne, die bedeutendste numismatische Bibliothek in der Schweiz. Sie wächst durch Ankäufe, Geschenke und einen zunehmenden Tauschverkehr jedes Jahr um 600–700 Einheiten und wird weit über die Region hinaus rege genutzt.

### *Die Antikensammlung*

In das Münzkabinetts integriert ist auch eine Antikensammlung, die aus zwei Teilen besteht. Zum einen enthält sie etwa 2000 ältere archäologische Funde aus der Region Winterthur sowie ur- und frühgeschichtliche Objekte, die der Bibliothek geschenkt wurden, als diese noch das regionale archäologische Museum war. Die Antikensammlung im engeren Sinne besteht aus etwa 450 Objekten (Vasen, Bronzen und Terrakotten) der antiken Mittelmeerkulturen. Bis ins späte 19. Jahrhundert nicht als Resultat einer systematischen Erwerbspolitik, sondern durch Geschenke zusammengetragen, wurde diese Sammlung erst ab 1873 durch Imhoof-Blumer systematisch ausgebaut, der ihr auch wichtige Stücke testamentarisch zukommen liess.

Nach langer Pause vermehrte sie erst wieder der klassische Archäologe Bloesch; mit gezielten Ankäufen gab er ihr zumindest für die Keramik ein repräsentatives Gesicht. Die Antikensammlung erreicht nicht den Rang der numismatischen Bestände, ist aber sehr geeignet, im Rahmen von geldgeschichtlichen Ausstellungen herangezogen oder, ergänzt durch Leihgaben aus anderen Sammlungen, in thematischen oder typologischen



Zusammenstellungen gezeigt zu werden. Zwei Objektgruppen sind eingehend veröffentlicht, die griechische Keramik im *Corpus Vasorum Antiquorum* und die ägyptischen Totenfiguren als kleine Monographie (s. unten Literatur).

### *Ausstellungen und Vermittlung*

Seit 1982 zeigte das Münzkabinett 22 grössere Wechselausstellungen, die weitgehend selbst erarbeitet und produziert wurden:

- Querschnitt durch die Sammlung (1982–1984)
- Byzantinische Münzen (1984)
- Zürcher Geld (1984/85)
- Ungarn. 1000 Jahre Geschichte in Münzen und Medaillen (1986)
- Vitodurum. Römisches Geld aus Oberwinterthur (1986/87)
- Chinesisches Geld aus drei Jahrtausenden (1987/88)
- Alexander, Caesar, Constantin. Die Geschichte des antiken Münzporträts (1988/89)
- Geld aus Tibet. Sammlung Dr. Karl Gabrisch (1989/90)
- Von der Antike zur Gegenwart. Münzen und Medaillen aus eigenen Beständen (1990/91)
- Der Schweizerfranken. Münzen, Noten und Motive (1992)
- Der Schatzfund von Neftenbach. Silbermünzen des 3. Jh. n.Chr. (1993/94)
- Heilige, Wappen, Städte. Schweizer Münzbilder aus sechs Jahrhunderten (1994/95)
- Griechen – Perser – Römer. Antike Münzen aus Kleinasien (1995/96)
- Böhmen. Geld und Geschichte im Herzen Europas (1996/97)
- 222 x Gold. Von Krösus zum Goldvreneli (1997/98)
- 1648, 1798, 1848. Wendemarken der Schweizer Münzgeschichte (1998/99)
- Frauen in der Münzgeschichte (1999/2000)
- Weltreich Rom. Der Weg zur Macht (2000/01)
- TierZeichen. Tiere im Münzbild (4. April 2001 bis 10. März 2002)
- Euro – fertig – los (24. März 2002 bis 9. März 2003)
- 1803–1848: Von Napoleon zum Bundesstaat (5. April 2003 bis 7. März 2004)
- Weltmacht Rom: Krise und Verwandlung (3. April 2004 bis 6. März 2005)

Die Politik, nur Wechselausstellungen einzurichten und keine Dauerausstellung zu zeigen, hat sich langfristig, nicht nur der kleinen Ausstellungsfläche wegen, als richtig erwiesen. Der Verzicht auf eine Dauerausstellung gestattet es, immer wieder neue Facetten der Sammlung zu zeigen und mit Leihgaben das Münzkabinett auch in die schweizerische Museumslandschaft einzubinden. Bis heute ist das Winterthurer Münzkabinett denn auch das einzige in der Schweiz, das regelmässige Ausstellungen veranstaltet.

Die Ausstellungen werden, trotz der sehr eingeschränkten Öffnungszeiten (12 Stunden pro Woche) von jährlich etwas mehr als 2'500 Personen besucht. Neben der jährlichen Wechselausstellung finden zwei bis drei weitere kleine Sonderausstellungen statt, die entweder Bestände aus der Antikensammlung präsentieren oder Partnerinstitutionen wie der Kantonsarchäologie Zürich Gastrecht für kleinere Ausstellungen gewähren.

Zur zeitgemässen Vermittlung der Ausstellungen gehört auch ein in den letzten Jahren stark ausgebauten Programm mit Führungen und Vorträgen und einem reichen museumspädagogischen Angebot für Schulen aller Stufen. Von Zeit zu Zeit veranstaltet das Münzkabinett, meist zusammen mit Dritten, Ferienprogramme oder Aktionstage für Kinder. Mittlerweile besuchen in jedem Jahr etwa 800 Schülerinnen das Münzkabinett für Workshops und Führungen. Es ist eine wichtige Investition in die Zukunft der Institution, denn ein Teil dieser Kinder und Jugendlichen wird das zukünftige Publikum des Münzkabinetts sein.

#### *Wissenschaftliche Dienstleistungen, Fundmünzenbearbeitung*

Jedes Jahr benutzen zwischen 150 und 200 Personen die Sammlungen und die umfangreiche Fach-Bibliothek. Es sind erster Linie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem In- und Ausland.

Neben diesem Alltagsgeschäft eines jeden Museums erbringt das Münzkabinett auch spezifische Dienstleistungen. Seit 1986 befindet sich am Münzkabinett die Bearbeitungsstelle für Fundmünzen des Kantons Zürich. Die vertraglich geregelte Aufgabe, alle Münzfunde, die auf dem Gebiet des Kantons Zürich bei Grabungen und von Privaten gefunden werden, zu bestimmen, wissenschaftlich zu bearbeiten und zu publizieren, wird mit einem jährlichen Pauschalkredit finanziert. Die Bearbeitungsstelle beschäftigt 3–4 Personen mit Arbeitspensen von insgesamt etwa 60 %. Seit 1986 sind rund 4'550 Münzen bearbeitet und zum grossen Teil auch im Rahmen von Arbeiten der Kantonsarchäologie veröffentlicht worden, darunter zwei grössere römische Münzschatzfunde (s. unten Literatur).

Zunehmend wird das Münzkabinett auch von archäologischen Diensten anderer Kantone um Beratung und Mithilfe bei der Bearbeitung von Münzfunden gebeten. Dabei geht es in erster Linie um die Vermittlung von Bearbeiterinnen und Bearbeitern und die Begleitung von Projekten, wobei immer wieder die Zusammenarbeit mit dem Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS) in Bern gesucht wird.

Diese Arbeiten sowie weitere Dienstleistungsaufträge in Form von Projekten mit Dritten dienen nicht zuletzt dem Zweck, das Münzkabinett als «Kompetenzzentrum für Münz- und Geldgeschichte» zu etablieren, um dessen Existenz in einer rasch sich wandelnden Museums- und Wissenschaftslandschaft auch in Zukunft solide zu verankern.

**Überblick über die Sammlungen**  
(Stand Ende 2004)

Gruppe	Bestände	Anzahl	Total
<i>Numismatische Objekte</i>			
G	Keltische Münzen	130	7'300
	Griechische und provinzialrömische Münzen	7'170	
R	Republik	870	4'530
	Kaiserzeit	3'660	
B	Byzanz	185	185
S	Helvetik, Eidgenossenschaft	500	10'140
	Kantone, Städte und andere Münzherrschaften	9'640	
M	Mittelalter/Neuzeit, Europa	3'000	4'000
	Aussereuropäische Münzen (inkl. islamische und fernöstliche Münzen)	1'000	
S und M	Münzschatzfund Winterthur, Haldengutareal (1930)	2'750	2'750
Md	Medaillen, Jetons, Marken, Plaketten	4'550	4'550
P	Papiergeld	11'250	11'250
E	Prämonetäre Geldformen, Ethnographica zur Numismatik	50	50
F	Fälschungen	1'120	1'120
<b>Total numismatische Objekte (ohne Leihgaben und Deposita)</b>			<b>45'875</b>
<i>Deposita, Leihgaben</i>			
FmZH	Fundmünzen Kanton Zürich seit 1986 (Depositum)	4'550	4'670
D	Leihgaben Verein «Freunde des Münzkabinetts»	20	
-	übrige Dauerleihgaben	100	
<b>Total numismatische Objekte (inkl. Leihgaben u. Deposita)</b>			<b>50'545</b>
<i>Archäologische Objekte</i>			
A	Antiken (Keramik, Terrakotta, Bronzen der antiken Mittelmeerkulturen)	450	2'450
-	Archäologische Objekte (Urgeschichte bis Neuzeit)	2000	
<b>Total: Numismatik und Archäologie</b>			<b>52'995</b>
<i>Kopien und Abgüsse</i>			
-	Gipsabgüsse von Münzen (vor allem griechische und römische Münzen)	135'000	173'020
-	Siegellackabdrücke von Münzen	38'000	
-	Kopien (Galvanos etc. archäologischer Objekte)	20	
<b>Total: Sammlungen (ohne Bibliothek)</b>			<b>226'015</b>

*Literatur zum Münzkabinett und der Antikensammlung*

*Geschichte der Sammlung, Allgemeines*

- H. Bloesch, Das Winterthurer Münzkabinett 1948–1958, SNR 39, 1958/59 (1959), S. 5–21.
- Ch. Zindel, Zur Geschichte des Münzkabinetts Winterthur, *Antike Kunst* 31, 1988, Heft 2, S. 108–114 m. Taf. 26 und 27.
- H. Bloesch, Erinnerungen an Aigeai, Winterthur 1989.
- B. Zäch, Zwei Winterthurer Medailleure: Johann (1774–1851) und Friedrich Aberli (1800–1872), *Schweizer Münzblätter* 46, 1996, S. 124–136.

*Friedrich Imhoof-Blumer*

- A. Engeli, Friedrich Imhoof-Blumer, 1838–1920, Winterthur 1924 (258. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur).
- H.-M. von Kaenel, Friedrich Imhoof-Blumer (1838–1920) – ein bedeutender Winterthurer Gelehrter, Sammler und Mäzen, *Winterthurer Jahrbuch* 37, 1990 (1989), S. 81–95.

*Sammlungskataloge: Münzkabinett*

- H. Bloesch, Dreiländerprägungen in Winterthur, Hilterfingen 1981 (Separatdruck aus: «Helvetische Münzenzeitung»).
- H. Bloesch, Griechische Münzen in Winterthur, Bd. I: Spanien bis Hellas (Text- und Tafelband), Winterthur 1987.
- H. Bloesch (unter Mitarbeit von Susanne von Hoerschelmann und Christiane Dehl-von Kaenel), Griechische Münzen in Winterthur, Bd. II: Kimmerischer Bosphorus bis Lykien (Text- und Tafelband), Winterthur 1997.
- (in Vorbereitung) Griechische Münzen in Winterthur, Bd. III: Pamphylien bis Numidien und Mauretanien, Unbestimmte, Nachträge (bis 1976).

*Sammlungskataloge: Antikensammlung*

- J. Heierli, Urgeschichtliche Sammlung im Museum Winterthur, Winterthur 1910 (SA aus: *Mitteilungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Winterthur*, 8. Heft, 1909/10, S. 79–95).
- H. Bloesch, Winterthur, in: H. Bloesch, M. Carrara Ronzani, I. Metzger, *Corpus Vasorum Antiquorum, Schweiz V: Ostschweiz Ticino*, Zürich 1979, S. 21–37 m. Taf. 16–29.
- H. Heidelberger, Uschebtis. Ägyptische Totenfiguren in der Antikensammlung des Münzkabinetts Winterthur, hrsg. von P. Kaplony und Ch. Zindel, Zürich u. Winterthur 1985 (Ägyptologische Hefte des Orientalischen Seminars der Universität Zürich, 1).

*Publikationen zu Ausstellungen*

- H. Bloesch, Antike Kleinkunst in Winterthur. Vasen, Bronzen, Terrakotten und Münzen aus öffentlichem und privatem Besitz, Winterthur 1964.
- B. Zäch / H.-M. von Kaenel, *Zürcher Geld. 950 Jahre zürcherische Münzprägung*, Zürich o.J. (1986).
- K. Gabrisch, Geld aus Tibet. Sammlung Dr. Karl Gabrisch; Ausstellung des Münzkabinetts der Stadt Winterthur, 27. September 1989 bis 12. August 1990, Winterthur/Rikon 1990.
- B. Zäch, *Geld auf dem Üetliberg*, Zürich 1999.

- B. Zäch, Der Münzschatz von Vaduz: Transalpine Kommunikation im Mittelalter, Vaduz 2000 (Liechtenstein an der Weltausstellung).
- Ausserdem: Ausführliche Faltprospekte (Leporellos) zu allen Wechseiausstellungen seit 1982, Winterthur 1982–2004.

<sup>1</sup> Die Münzen Akarnaniens, Wien 1878 (SA aus: Numismatische Zeitschrift 10, 1878).

<sup>2</sup> Vgl. dazu H.-M. von Kaenel, «...ein wohl grossartiges, aber ausführbares Unternehmen». Theodor Mommsen, Friedrich Imhoof Blumer und das Corpus Nummorum, *Klio* 73, 1991, S. 304–314.

<sup>3</sup> von Kaenel, «...ein wohl grossartiges, aber ausführbares Unternehmen» (Anm. 2), S. 308.

<sup>4</sup> H.-M. von Kaenel, Imhoof-Blumer (Anm. 3), S. 94.

<sup>5</sup> Engeli, Friedrich Imhoof-Blumer (s. Literaturverzeichnis), S. 39–41. – Imhoof setzte seine Sammeltätigkeit unvermindert fort: bereits 1912 besass er wiederum 3600 griechische Münzen (Engeli, a.a.O., S. 41) und 1928 erwarb das Berliner Münzkabinett von den Erben Imhoofs ca. 1900 Bronzemünzen aus der zweiten Sammlung Imhoof; von Kaenel, Imhoof-Blumer (s. Literaturverzeichnis), S. 85.

<sup>6</sup> Vgl. z.B. Nymphen und Chariten auf griechischen Münzen, *Journal internationale d'archéologie numismatique* 11, 1908, S. 1–214; Beiträge zur Erklärung griechischer Münztypen, *Nomisma* 5, 1910, S. 25–42 und *Nomisma* 6, 1911, S. 1–23.

<sup>7</sup> Nachruf: F. Burckhardt, *Schweizerische Numismatische Rundschau* 28, 1941, S. 90–91.

<sup>8</sup> Fluss- und Meergötter auf griechischen und römischen Münzen, *Schweizerische Numismatische Rundschau* 23, 1924, S. 173–421.

<sup>9</sup> Münzfund von Winterthur, *Schweizerische Numismatische Rundschau* 25, 1930, S. 206–212. – Der Fund mit rd. 2750 einseitigen Pfennigen des späten 13. und frühen 14. Jahrhunderts wird im Winterthurer Münzkabinett aufbewahrt.

<sup>10</sup> P. Flury, *Gnomon* 72, 2000, S. 88–90 (ohne Erwähnung der Tätigkeit im Münzkabinett).

<sup>11</sup> Nachrufe: H.-M. von Kaenel, *Schweizer Münzblätter* 42, 1992, S. 61–63; H.P. Isler, Hansjörg Bloesch zum Gedenken, *Archäologische Sammlung der Universität Zürich* 18, 1992, S. 7–11.

<sup>12</sup> H. Bloesch, Das Winterthurer Münzkabinett 1948–1958 (s. Literaturverzeichnis), S. 5f.

<sup>13</sup> Nachruf: Ph. Lederer, *Schweizerische Numismatische Rundschau* 28, 1941, S. 85–87.

<sup>14</sup> Imhoof-Blumer hatte das Verfahren 1876 erstmals für eine numismatische Arbeit verwendet.

<sup>15</sup> Der erste Band erschien 1987, der zweite, noch ganz von Bloesch verfasste, 1997; der dritte Band ist in Vorbereitung (s. Literaturverzeichnis).